Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

allüberall um uns webt, uns die Sinne für sie erschließen. Das gelang ihm wie kaum einem zweiten. Dem Beschauer, der vor Thomas Bilder tritt, drängt sich mit unabweislichem Drucke der Gedanke auf: Wie muß dieser Maler die Natur geliebt, wie in ihre Schönheit sich verssenkt haben, daß er so malen konnte. Das ist es, was uns Thoma so nahe bringt: er hat mit den Augen der Liebe gemalt.

Zu einem der schönsten Werke Thomas gehört ein Werk, das er nicht mit Pinsel und Griffel gefertigt, sondern eines, das er mit der Feder geschrieben: die gesam= melten Erinnerungsblätter: "Im Berbste des Lebens". Ein Werk, das in seiner unendlichen Gute, seiner Schlichtheit und Bescheidenheit, seiner Klugheit und seinem Humor so recht ein Kind Thomas genannt werden darf. Das Buch enthält sehr viel, was für das richtige Verständnis seiner Kunst von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Er er= zählt aus seinem Leben, seinen äußeren Ereignissen und seinem inneren Werde= gang, vertieft sich in theoretische Fragen und untersucht die letten Aufgaben der Kunst. Es ist ein Buch, das eine Fülle von tiefen Gedanken enthält und das in seiner lebendigen Art der Darstellung der Art seiner Bilder völlig entspricht. Das fünstlerische Schaffen Thomas dedt sich vollkommen mit seinen theoretischen An= schauungen; es sei hier eine Stelle ange= führt, in der er über die Malerei spricht und die gewissermaßen nur eine Abstrak= tion seiner fünstlerischen Produktion bildet:

"Wenn die Malerei einmal aus diesem reinen Schauen ihren Ursprung nimmt, dann wird sie eine Kunsteinheit sein, wie sie die Musit ist; wie diese ein Ertonen der Seele für das Ohr ist, so wird die Malerei ein Schauen der Seele sein, dem Auge geoffenbart. Man wird dann keine Sklavendienste der Darstellungssucht von ihr verlangen, man wird sie nicht mehr nach ihrer Naturwahrscheinlichkeit beur= teilen, wie das jest noch so allgemein ge= schieht. Wie die Musik ist sie dann fähig. ihr eigenes Gesetz sich zu schaffen, nicht mehr Naturnachahmerin, sondern aus Geelenvorgängen Schöpferin für die Schön= heit, die das Auge erfassen kann. — Dann fallen auch die Unterschiede und Streitfragen über erzählende und rein darstellende Kunst, über Idealismus, Realis= mus usw. hinweg - über all diesem und über aller Gegenständlichkeit waltet frei schaltend die bilderreiche Phantasie eine schöpferische geistige Tätigkeit spielend mit den Mitteln der Malerei - spielend in dem Sinne, wie man von der Musik sagt, daß sie gespielt wird. Die Photo= graphie wird ihr dann alle Sklavendienste der Darstellung abnehmen, die macht alle Porträte doch noch beffer und die farbige photographische Darstellung ist nur noch eine Frage der Zeit. - Die Malerei wird noch einmal alle Konfurrenz mit der Photographie aufgeben muffen, da tann sie nicht mit. Sie wird dann auch die photographische Anschauung, die jest die moderne Malerei noch so fehr be= herrscht, überwinden! - Wir haben ja aus Söhepunkten der Malerei genug Bei= spiele dieser ihrer Freiheit, die ich meine - aber unsere Zeit muß auch wieder dran tommen — denn sonst ware das Auge dem Ohr nicht ebenbürtig."



Injel-Ausgaben (erschienen im Insel-Berlag zu Leipzig).

Schon wiederholt ist an dieser Stelle auf die so geschmackvoll ausgestatteten und so überaus billigen Zwei-Mark-Bände des Insel-Verlages hingewiesen worden. Soeben sind in dieser Edition drei neue Bände erschienen, von denen je einer Goethe, Schiller und der Romantik angehört. Julius Petersen, dem wir eine vor-

treffliche Gesamtausgabe der "Briefe Goethes an Frau von Stein" verdanken, gibt eine Auswahl dieser Briefe heraus, deren Text den abschließenden Ar= beiten von der Hellens und Wahles folgt. Eine Silhouette Goethes aus dem Privat= besit Dr. Rippenbergs und die Silhouetten "Goethe und Fritz von Stein" und "Frau von Stein mit der Bufte ihres Sohnes Frig" ichmuden den Band. "Die Briefe des jungen Schiller" hat Max Heder herausgegeben; zugrunde liegt die große Ausgabe der Schiller-Briefe von Jonas. Sie zeigen die Kämpfe des jungen Dramatifers in den schwersten Jahren seines Lebens und führen bis ins Jahr 1787, bis zu dem Augenblick, in dem Schiller von Dresden und von dem Herzensfreund Körner Abschied nahm und nach Jena übersiedelte, wo sich, niedergeworfen und emporgehoben von Goethes mächtiger Sand, sein Schicksal erfüllen sollte. Die Ausgabe von "Fichtes Reden an die deutsche Nation" besorgte Rudolf Eucen. Mag auch vieles in diesen Reden veraltet sein, sie bleiben uns teuer als ein Markstein, aufgerichtet am Beginn der gewaltigen deutschen Freiheitsbewegung im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, und sie überraschen uns durch Forderungen und Mahnungen, welche auch heute noch an das deutsche Bolk gerichtet werden könnten. -Alle drei Neuausgaben des Insel-Verlages sind portrefflich eingeleitet und kommen= tiert; besonders angenehm überrascht die Einleitung des Fichteaners Euden, der den Vorzügen und Fehlern der Reden seines Meisters fühl mägend gegenüber= steht, das Bleibende aufzeigt und das überlebte historisch zu verstehen sucht.

Diese Insel-Ausgaben gehören jett zu den wohlfeilsten, wertvollsten, schönsten Geschenkwerken des Büchermarktes.

K. G. Wndr.

Brüder Grimm, Auswahl. Heraus= gegeben von Prof. Dr. Max Koch.

Wie in seiner Deutschen Literaturs geschichte, hat Max Roch auch in diesem schönen Auswahlbande die Beziehungen zwischen Deutschforschung und Politik glücks

lich, wohltuend, lehrreich betont, die Un= regungen, welche die politischen Bestrebungen und Empfindungen von den deutsch= altertümlichen, germanistischen, empfingen, liebevoll verständlich gemacht. Aus Rochs Auswahl hören wir Jakob Grimm, wie er den Vers aus den Nibelungen gegen seinen eidbrüchigen König donnert. Ein andermal sehen wir den alten Junggesellen als Grammatiker spät nachts über den Büchern sigen, während Wilhelms an= mutige Erzählungsgabe in froher Gesell= schaft Erfolge erringt. Standinavien ist für Jakob als deutschen Forscher klassischer Grund und Boden. Aber politisch ruft Jakob zum Kampfe gegen bas Dänentum, für Schleswig-Holstein. Dem heutigen Deutschen wird doch etwas eigentümlich zu Mute, bei Jakob Grimms Ausspruch, daß die Dänen nie von Deutschen beein= trächtigt worden seien. Wie lebensfrisch wie tagespolitisch mutet uns Grimms Beobachtung an, wenn er den Alemannen im Gegensat zum Franken als demokra= tisch bezeichnet (Rede auf Schiller)!

Trefflichen politischen Blick bewährt Jakob, der schon 1844 weissagend ahnt: "Wenn Friede und Heil des ganzen Weltzteils auf Deutschlands Stärke und Freizheit beruhen, so muß sogar diese durch eine in den Anoten der Politik noch nicht abzusehende, aber dennoch mögliche Wiederzherstellung Italiens bedingt erscheinen."

Was wüßten wir heute, wo das Deutsch= tum im Often schwer gegen die Miggunst der Herrenvölker Halbasiens zu ringen hat, unseren lauen, die Magnarisierungs= politik achselzudend begünstigenden reichs= deutschen Bureaufraten, die deutsch-öster= reichischen Rednern mit Ausweisung drohen, besseres entgegen zu schleudern, als Jakob Grimms prächtiges Mahnwort von 1846: "Möge endlich doch als unverbrückliches Gesetz anerkannt werden, daß alle, welche deutsche Bunge reden, auch dem deutschen Bolke angehören und in ihrer Not auf seine mächtige Silfe rechnen dürfen." Wer baran ist, an dem gegenwärtigen Deutsch= tum zu verzweifeln, der möge Rochs Aus= wahl der Schriften der Brüder Grimm zur Hand nehmen. Er wird deutschtümlichen Trost, deutschkämpferische Labung aus diesem Borne trinken! O. S.

Lehrzeit. Ein Stück aus einem Leben. Bon Auguste Supper. Deutsche Berlagsanstalt, Stuttgart und Leipzig.

Der schwäbischen Dichterschule, die in den letten Jahren mehr und mehr in den Vordergrund trat, hat sich nun auch eine Frau zugesellt, die an ursprünglicher Begabung ihren männlichen Genoffen völlig ebenbürtig ist. Den fürzeren Er= zählungen, die Auguste Supper bisher veröffentlicht hatte, ist ein umfangrei= cheres Werk gefolgt, in dem die Dich= terin ein religiöses Problem in aller Breite und Gründlichkeit behandelt. Aber das Buch ist nicht nur deshalb so wert= voll, weil es den Niederschlag eines tiefen Empfindens, eines stillen, ernsten Bersenkens in die Fragen einer Lebens= anschauung bildet, sondern vor allem darum, weil der im Grunde recht spröde und heikle Stoff eine solche glänzende fünstlerische Behandlung und Verarbeitung gefunden hat. Die äußere Sandlung ist denkbar einfach: ein junges Pfarrersehe= paar, das mehr die Familie als himmel= stürmende Liebe zusammen geführt hat, wird nach einem kleinen Dorfe im Schwarz= wald verschlagen. Rauh wie die Gegend und stark und tropig wie die Tannen des Schwarzwaldes sind auch die Andersberger Bauern. Dem Pfarrer und seiner Frau fällt es schwer, festen Fuß zu fassen. Sarte Kämpfe gibt es auszufechten. Aber Frau Martha, ein stilles, tiefes Wesen voll un= endlicher Güte und von glühender Sehn= sucht getragen, die Aufgaben, die ihr als der Frau eines Pfarrers gestellt sind, ganz und voll zu erfüllen, gelingt es doch, den Weg zu finden, der sie jum Bertrauen, zu den Herzen der Andersberger Bauern führt. Sie hat freilich einen neben sich, der ihr die Wege weist und finden hilft: nicht ihren Gatten, sondern einen im Dienste für das Wohl der Andersberger Jugend erblindeten Mann, Ferdinand, einen Mann, der selber viel gelitten und im eigenen Leiden ein tiefes, unerschöpf= liches Verständnis für die Schmerzen der Menschen gefunden. Eine wundervoll ge= zeichnete Gestalt. Eine Gestalt, die mit ihrer milden, verzeihenden Lebensanschauung, mit ihrer abgeklärten Ruhe und und trö= stenden Seiterkeit in engste Beziehung mit dem Leser tritt und mit ihrer von tiefer Lebensweisheit getragenen Innigkeit er= greifende Wirkung auslöst. Dieser Ferdinand ist es, der in Frau Martha jene Fähigkeit des Bergichtens und jene Sarmonie schafft, die sie schließlich den Mut finden läßt, ihren Gatten, deffen hartes, starres Denken und von verstehender Liebe leerer Glaube ihn mählich ihr ent= fremdet hatte, der schließlich sogar seine Neigung einem im pfarrherrlichen Saus= halt bediensteten Bauernmädchen zuwen= det, wieder zurückzugewinnen zu versuchen. Es mag als besonderer Vorzug der in psychologischen Fragen so überaus fein= fühligen Dichterin erwähnt werden, daß Martha das Weiterleben mit ihrem Manne, über dem sie ja innerlich turmhoch steht, nicht verschmäht, sondern daß sie es als eigenste Aufgabe empfindet, auch ihren Mann zu jener Sohe des Verständnisses und der Tolerang zu führen, zu der sie selbst sich emporgerungen hat. Das Buch ist in der Form eines Tagebuches abge= faßt, was für die Darstellung des Psincho= logischen natürlich vielfach eine Erleichte= rung bedeutet; anderseits gehörte ein großer Tatt dazu, die Gelbstzergliederung des Innenlebens der Schreiberin in einer Weise durchzuführen, die nicht jene unan= genehmen Züge der eigenen überschätzung und des Wichtigkeitsdünkels trägt. Es ist kein Buch, das man zur angenehmen Unter= haltung liest, aber ein Buch, das mit seinen fünstlerischen und ethischen Werten uns viel, sehr viel zu bieten vermag und das nament= lich jenen (leider nur zu seltenen) Lesern em= pfohlen sein mag, die zur geistigen Mit= arbeiterschaft, zur Stellungsnahme zu Problemen durch das Buch gezwungen werden wollen.

Kulturiuriosa. Von Dr. Max Kem= merich. München, Albert Langen, 300 S. 4. Tausend.

Eines der unterhaltendsten und beleh= rendsten Bücher, die man sich denken kann. Der Berfasser stellt mit genauer Quellenangabe zusammen, was ihm bei seinen fulturgeschichtlichen Studien als beson= ders barbarisch, rückständig, "turios" oder auch fortschrittlich auffiel. Zusammen= hangslos reiht er Tatsachen, Auszüge aus Chronifen, Mitteilungen aus zweiter und dritter Quelle aneinander. Das Material ist in sechszehn Kapiteln verteilt: Modernes und Merkwürdiges in der Vergangenheit; Rechtspflege; die Ketzer und die römisch=katholische Kirche; Toleranz und Ahnliches; Kriegswesen; Che; Sitt= lichkeit; Schicklichkeit und anderes; Medi= zinisches; Hygiene; Ehre; Religion und Glauben; die Beren oder Ecclesia non sitit sanguinem; Reliquien; Mission und Kolonien; Autoritäten und Fortschritt.

Die Auswahl der Tatsachen ist willstürlich und subjektiv, was kein Fehler ist. Immerhin hätte das Material etwas besser geordnet werden und einige Kapistel zusammengelegt werden können. Aber auch so schon: wie viel kostbares Gut ist hier zusammengetragen, längst Bekanntes neben völlig Neuem, alte Geschichten neben verblüffenden überraschungen, die blitzlichtartig das Dunkel der Vergangenheit erhellen und so typisch, so bezeichnend sind, daß sie Bände reden.

Eben darum hätten wir die Kommenstare und sonstigen Meinungsäußerungen des Verfassers gerne vermißt. Sie stören und lehren uns nichts Neues. Sie sind überdies leider tendenziös. Das Buch ist in München verlegt. Seine antiklerikale Tendenz ist unverkennbar. Wo Kemmesrich der katholischen Kirche eins anhängen

fann, tut er es, und doch reden die Tatsachen laut genug, als daß man ihnen noch einen Drücker aufseken müßte. Ebenso bedauerlich erscheint uns das behagliche Bergnügen, mit dem der Berfasser bei sittlichen Abnormitäten und Standalgeschichten verweilt, zu denen er ebenfalls seinen Senf geben muß. Wie viel einsdringlicher hätte das Buch gewirkt, wenn es trocken die nachten Tatsachen hätte reden lassen! Der Leser liebt es, seine Meinung über die Dinge sich selber zu machen und so beim Lesen ein Stück persönlicher Arsbeit zu leisten.

Aber diese Ausstellungen sollen uns die Freude an der Kemmerichschen Materialsammlung nicht verderben, die wohl einzig dasteht und in deren wissenschaftliche Exaktheit man volles Vertrauen haben kann, was bei ähnlichen derartigen Unternehmungen meist nicht der Fall ist.

Der starke Anklang, den das kaum erschienene Buch schon gefunden hat, entspricht noch lange nicht seiner Bedeutung. Es gehören allerdings gute Nerven dazu, einige Kapitel durchzuarbeiten ohne Abscheu zu empfinden. Manchmal befreit uns allerdings der komische Beigeschmack der Sache aus einer allzu tragischen Situation.

Wir haben somit in den "Aulturkuriosa" eine Art Ergänzungsband zu der bekannten Diederichsschen Sammlung kulturgesschichtlicher Monographien. Damit sind sie schon genügend empfohlen. Über die vielen Anspielungen auf die Gegenwart und die allzu modernen "Dokumente" kann man ja hinwegsehen. Es wird niemand das Kemmerichsche Buch enttäuscht beiseite legen.



Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftsleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Luisenstraße 6 in Bern, alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.